



2.3 Sozialpsychologen

Im Folgenden soll eine Gruppe von Analytikern vorgestellt werden, die in der Zeitspanne von 1919 bis ca. 1931 parallel zu den Arbeiten Bernfelds, Reichs, Fenichels und Fromms sich in der Anwendung der psa Theorie auf gesellschaftliche Ereignisse versucht haben. Der aktuelle Anlaß ihrer Veröffentlichungen war gegeben durch den I. Weltkrieg, die Revolution in Rußland, das Scheitern der deutschen Revolution sowie die politischen Auseinandersetzungen in der Weimarer Republik. Die Berechtigung, sie als Gruppe aufzufassen (Fenichel nannte sie "Psychologen") ergibt sich daraus, daß sie jeden Versuch einer sozialökonomischen oder politischen Einschätzung der thematisierten Ereignisse vermissen lassen. Stattdessen werden die politischen Umwälzungen ausschließlich unter psa Gesichtspunkten betrachtet, wobei Freuds Schrift "Totem und Tabu" sowie die psa Neurosentheorie ihre analytischen Bezugspunkte bilden.

Paul Federn war der erste Psychoanalytiker, der nach Erklärungen für den Ausbruch und den Verlauf der Revolutionen in Deutschland und Rußland suchte. 1919 erschien eine Zusammenfassung von Vorträgen, die er in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung gehalten hatte, unter dem Titel: "Zur Psychologie der Revolution: Die Vaterlose Gesellschaft" (A34) Zum Problem wird für ihn das Umschwenken der Massen in ihrem Verhalten gegenüber den staatlichen Organen. Wurden vor und während des Krieges politische Entmündigung und Repressalien in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens nahezu widerspruchslos ertragen, so trat darin jetzt ein plötzlicher Wandel ein: "Auf diese ungeheuerliche Steigerung der handgreiflichen Gewalten des Staates, Verwaltung und Justiz mit Militär und Polizei folgte der jähe Zusammenbruch aller staatlichen Autoritäten und dieselben Menschen, die so lange sich ruhig dem Zwange angepaßt hatten, sind plötzlich unersättlich, lüstern geworden nach einer Erneuerung und verlangen ein eiliges Tempo der Revolution." (A35) Ausdruck dieser Erneuerung sind für Federn die zu jener Zeit aufkommende Bildung von autonomen Arbeiterräten und die massenhaften Streiks in den Betrieben. Er vermutet nun, daß "alle Arbeiter eine analoge innere Erschütterung und eine gleichartige Reaktion erlebt haben. Es ist wahrscheinlich, daß ein gemeinsamer innerer Halt verloren gegangen ist." (S.6) Diese allen gemeinsame affektive Basis



sieht er im Verhältnis eines jeden zur Autorität gegeben. Vorgebildet im Vater-Kind-Verhältnis der Familie, überträgt sich diese Einstellung später auf die Repräsentanten des monarchistischen Staates (speziell den Kaiser) und die Führer der Arbeiterorganisationen: "... Die Parteiführer und Heroen der Sozialdemokratie (wurden) selbst Vatergestaltungen, wodurch die Autorität der Partei einen unbewußten Halt bekam.... (12)... In der Mitte zwischen der überirdischen Vatergestaltung (Gott;B). und den menschlichen Trägern stand für das in dem bisherigen Staate erzogene Kind die Person des Kaisers."(10) Die Abdankung des Kaisers und die Niederlage des "Vater"-Landes führten nun zur Sprengung dieser affektiven Bande: "So standen plötzlich in begreiflicher innerer Verwirrtheit eine Menge vaterloser Gesellen da,-...."(13) Durch den Rekurs auf Freuds Werk "Totem und Tabu" gewinnt Federn neben dem Problem der Autoritätsbeziehung einen zweiten Aspekt zur Aufschlüsselung der revolutionären Ereignisse. Neben die autoritäre Abhängigkeit des Sohnes vom Vater tritt das "zweite soziale Prinzip - das der Brüdergemeinschaft, dessen seelisches Motiv nicht mit innerer Schuld und innerem Zwange erblich beladen ist. Es wäre eine ungeheure Befreiung, wenn die jetzige Revolution, die eine Wiederholung uralter Revolten gegen den Vater ist, Erfolg hätte."(22) Somit erkennt Federn in den revolutionären Subjekten eine Brüdergemeinschaft, die durch den Verlust der überkommenen nachinfantilen Vaterersatzobjekte (Beamte,Kaiser...) zu "absoluten Vatergegnern"(22) sich gewandelt haben. Revolution wird zum Vaterputsch, der Kampf der Arbeiter gegen das kapitalistische System "entlarvt" sich als Wiederholung der Beseitigung des Vaters in der Urhorde. Mit dem so gewonnenen Ergebnis gerüstet, analysiert Federn nun die Arbeiterräte: " Und es war das Verlangen nach endgültiger Befreiung vom alten Vatertum so stark, daß eine Organisation automatisch entstehen mußte, die aus der gesamten Bruderschaft Gleichberechtigter gebildet ist.... Die neue Organisation - die der Räte - wuchs aus der Masse, aus der Basis empor, aus der Basis empfängt sie die Impulse und ihr unsichtbares psychologisches System ist das Verhältnis der Brüder." (16)

A34: Paul Federn: Zur Psychologie der Revolution: Die vaterlose Gesellschaft. Nach Vorträgen in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung und im Monistenbund. In: Der Aufstieg. Neue Zeit- und Streitschriften, Verlag Anzenberger, Wien 1919, S. 1-29



Die in der damaligen Zeit erhobenen Forderungen nach der Enteignung der herrschenden Klasse von den Produktionsmitteln sind für Federn konsequenterweise keine politischen Forderungen, deren Durchsetzung für den Aufbau einer neuen Gesellschaft unabdingbar sind, vielmehr sieht er in ihnen wiederum nichts weiter als eine psychologische Parallele zur Urhorde: "Im Unbewußten waren die Väter Träger des Eigentums geblieben, wie sie es in der Kindheit waren. Dem Vater gehört die Welt, in die das Kind geboren wird. Und wie die Bruderhorde in vorgeschichtlichen Zeiten über den endlich nicht mehr durch die Scheu vor dem Vater geschützten Besitz herfiel, so sind auch jetzt Vermögen und Besitz durch den Sturz der patriarchalischen Autoritäten des seelischen Schutzes beraubt." (23) Ähnlich interpretiert Federn die damaligen Streikbewegungen: Es handelt sich um eine "innere Arbeitsstörung, die allgemein mit dem Zusammenbruch der Vater-Sohn-Einstellung entstanden ist. Streik und Straßenkampf sind beides Zeichen dafür, daß kein Vater mehr die Seelen der Söhne zu friedlicher Arbeit vereint." (26)

Bei einer Auswertung von Federns Schrift sollte man trotz der absurd anmutenden Schlußfolgerungen feststellen, daß von ihm einige Momente des politischen Geschehens durchaus in ihrer Wichtigkeit gesehen wurden. Daß beispielsweise in der Beziehung des Kaisers als Repräsentationsfigur des bürgerlichen Obrigkeitsstaates und den unterdrückten Massen nicht nur machtpolitische, sondern auch psychologische Komponenten involviert sind, soll nicht in Abrede gestellt werden. Die zwei Jahrzehnte später erschienenen Arbeiten der marxistisch orientierten Analytiker sind auf diese hier zum erstenmal von Federn aufgeworfenen Autoritätsproblematik immer wieder zurückgekommen. Erich Fromm sprach in diesem Zusammenhang dann vom psychologischen "Kitt", der für den Zusammenhalt der Klassengesellschaft unabdingbar sei. Auch in Federns Analyse der Räteorganisationen zeigt sich, daß er, allerdings mehr intuitiv, die neue Qualität der sozialen Beziehungen erahnt. Er spricht hier vom "brüderlichen Gleichheitsprinzip", vermag dieses Moment jedoch nur in einer verengten psychologischen Sichtweise zu erfassen. "Gleichheit" umfaßt für ihn demnach nicht



die Alternative zur entfremdenden, ausbeutenden Produktionsstruktur der bürgerlichen Gesellschaft, eben die selbstbestimmte, gemeinschaftliche Lebensgewinnung der dann tatsächlich gleichgestellten Individuen. Die Ausblendung einer politischen Dimension in Federns Analyse, in der nach sozial-ökonomischen Variablen schon nicht mehr gefragt wird, rührt wohl mit daher, daß er die Realität vom Platz des Psychoanalytikers hinter der "Couch" betrachtet. Gestützt auf den Anspruch einer falsch verstandenen Psa, politisches Geschehen auf psychologische Determinanten reduzieren zu können und sie damit hinreichend erklärt zu haben, stellt sich für ihn dann die Welt als Marionettentheater dar, in dem die Agierenden, durch "unbewußte" Fäden mit dem "Urvater" und der "Brüderhorde" verbunden, ein Stück aufführen, dessen Drehbuch schon in der "Urgesellschaft" geschrieben wurde.

Im Jahrzehnt nach Beendigung des I. Weltkrieges erschienen einige Arbeiten S. Freuds, die das Interesse einiger Analytiker, die psa Theorie bei der Erklärung des politischen Geschehens ins Spiel zu bringen, sicherlich noch verstärkten. Gemeint sind hier vor allem "Massenpsychologie und Ich-Analyse" (1921), "Die Zukunft einer Illusion" (1927) sowie die 1930 veröffentlichte Schrift "Das Unbehagen in der Kultur". Die Zeitschrift "die psa Bewegung" widmete 1931 eine ganze Ausgabe (November/Dezember, Heft 6) diesem Thema, wobei die Autoren Felix Schottlaender, Fritz Wittels und René Laforgue zu Wort kamen. (A36)

Schottlaender wendet sich mit seinem Beitrag an "die Freunde des Friedens und der Verständigung der Völker" (a.a.O., S. 388), und stellt bedauernd fest, daß sich "die Politiker bisher so auffallend wenig um die Auswertung psa Gedankengutes bekümmert haben" (S. 386) Dem gälte es abzuhelpen durch die Bewußtmachung des hinter allem wirtschaftlichen und politischen Geschehen determinierend eingreifenden "biologischen Problems" (406), nämlich der unheilvollen Dynamik des Triebpaares Eros und Thanatos, das Schottlaender in sämtlichen Massenbildungen am Werke sieht.

A36: F. Schottlaender: "Aggressionstrieb und Abrüstung", Die psa Bewegung, 3.Jg. 1931, S. 386ff; R. Laforgue: "Schuldgefühl und Nationalcharakter", a.a.O., S. 407ff; F. Wittels: Politischer



So verkehrt sich für ihn der Kampf der Einzelkapitale um Absatzmärkte zu einem Ergebnis des Wirkens dieser Triebkomponenten: "Das Übereinkommen zweier Firmen gleicher Branche zur Bekämpfung etwa einer dritten, mächtigeren, ist bereits Ausdruck des Gegeneinanderwirkens der beiden Triebe: Bündnis auf der einen, Kampf auf der anderen Seite." (S. 393) Als größte existierende Massenbildung überhaupt gilt Schottlaender die Nation, charakterisiert durch ihre "große Zahl, tiefgehende Identifizierung und mangelhafte oder nicht bestehende Versagung von außen her" (397), Führer der Nation und damit der Gebieter der an ihn abgetretenen "Aggressionsdepots" (395) ist der Staat, "jene Institution, die das Erbe des souveränen Urvaters der einstigen Horde zu verwalten hat. Souverän nach außen, wenigstens de jure, ist er das Exekutivorgan des Aggressionswillens der von ihm geführten Nation. Keine versagende Gewalt nach innen oder außen stellt sich ihm bei dieser Funktion in den Weg." (397). Daß die gerade in jener Zeit offensichtlich geführten Klassenkämpfe und der I. Weltkrieg diesen Gesellschaftsbild widersprechen, bemerkt Schottlaender nicht. Treten die "versagenden Gewalten" dann doch, trotz aller Stabilität, auf den Plan, werden sie von ihm simplifiziert ("Wenn es dem Staat gefällt, so führt er Krieg...", S. 397) oder, ohne jede Bezugnahme auf ökonomische und politische Gesichtspunkte, mit psychoanalytischer Terminologie erfaßt "Armeen und Flotten sind ja nur die Symptome dafür, daß riesige Mengen von Aggressionstrieb gleich Munitionsdepots auf den Augenblick der Entladung warten." (S. 401). Die gesamte bisherige Menschheitsgeschichte reduziert er schließlich auf das Problem, wie es gelang, die ererbten Aggressionspotentiale der Individuen durch die Aktivität eines Führers auf kollektive Ziele hin zu kanalisieren. Und genau hier trifft sich Schottlaender mit der Riege bürgerlicher Geschichtsinterpreten, die schon immer Geschichte als das Werk der "großen Männer" mißverstanden: "Immer werden wir finden, daß jener Staatsmann und Politiker die meiste Anhängerschaft, die größten Erfolge errang, den ruhmreichsten Namen erwarb, dem es gelang, dem

A36: Fortsetzung

...Radikalismus", a.a.O., S. 432ff



menschlichen Haß, der menschlichen Aggressionsbereitschaft, neue Ziele und Objekte zu erschließen. Die Ausübung der Aggression war nur dem Führer gestattet und so vermochte "der Heroismus der Geführten, die Verbundenheit derjenigen, die hinter ihm standen, um sein Haupt die Gloriole des Ruhmes zu winden." (399)

Wie sonst niemand unter den damaligen Analytikern hat Fritz Wittels die alleinige Zuständigkeit der Psa bei der Klärung gesellschaftlicher Umwälzungen betont. (A37) Ohne weiteres Eingehen auf soziologisch orientierte Interpretationsansätze stellt er selbstbewußt gleich zu Beginn seines Beitrags fest: "Man hat uns gesagt, es sei unsäglich flach anzunehmen, daß der Krieg das Werk einiger weniger Verbrecher sei. Schuld seien Imperialismus, Nationalismus, Militarismus, Kapitalismus, die Gesetze des Warenumlaufes... Das mag alles so sein. Doch die Psa ist für keine dieser Determinanten sachverständig." (A38) Doch trotz ihrer eingestandenen Inkompetenz könne behauptet werden "die triebhafte Ursache dieses Krieges war eine Explosion unserer Brutalität" (434) Die Frage des Kriegsausbruchs beantwortet Wittels einige Zeilen später wie folgt: "Man sagt, Kanonen gehen von selber los, wenn sie in großer Zahl angesammelt sind. Das scheint auf den ersten Blick ein Unsinn zu sein. Es ist aber eine Wahrheit, wenn man sagt: das Es gibt dem Ich den Auftrag, Kanonen zu bauen und zündet dann die Luntten an, ohne das Ich zu fragen." (434) Wittels versperrt so den Weg zu einer rationalen Durchdringung der auslösenden Ursachen des Weltkrieges, indem er diese in den unbewußten

A37: Sandor Ferenczi glaubte gar, mit Hilfe der Psychoanalyse die Philosophie erklären zu können. Er schreibt hierzu: "Es darf auch nicht vergessen werden, daß die Psychoanalyse, wie die Psychologie überhaupt, das Recht hat, ja verpflichtet ist, jede Art seelischer Leistung, die Philosophien nicht ausgenommen, auf ihre Entstehungsbedingungen zu untersuchen und zu trachten, den sonst im Psychischen herrschenden Gesetzmäßigkeiten auch in ihnen Geltung zu verschaffen, richtiger: die Geltung dieser Gesetzmäßigkeiten auch in ihnen nachzuweisen.... Paranoische Patienten neigen dazu, unlusterzeugende subjektive Seelenvorgänge als Einwirkungen der Außenwelt zu fühlen (Projektion); Neurotiker hingegen fühlen auch Vorgänge der Außenwelt (z.B. solche in anderen Menschen) intensiv mit, sie "Introjezieren"

auf eine vorgeblich "neutrale" Position Unterstützung gibt, nämlich den bestehenden Verhältnissen.

Der entschiedenste Kritiker der hier in einer Auswahl vorgestellten "Psychologen" (die Bezeichnung stammt von ihm!) war Otto Fenichel. In einer Kritik an R. Laforgues Arbeit "Schuldgefühl und Nationalcharakter" (A39) ist es ihm durchaus verständlich, "warum das Thema "Psa und Politik" heute in der Luft liegt. Die politischen und die mit ihm verbunden wirtschaftlichen Dinge können nicht mehr ignoriert werden, wenn sie mit so harter Hand jedem bemerkbar in das Leben eingreifen. Dem Psychoanalytiker treten sie jeden Tag mit verstärkter Intensität im Leben seiner Patienten und in seinem eigenen entgegen. Die Not zwingt ihn, sich um ihr Verständnis zu bemühen."(A40) Jedoch fordert er, daß "ein Analytiker, der seine eigene Denkweise und Arbeitsmethode auf ein fremdes Gebiet übertragen will, erst einmal dieses Gebiet, seinen Gegenstand und die ihm adäquaten Arbeitsmethoden genau kennen muß."(A41)

A38: F. Wittels: "Politischer Radikalismus", a.a.O., S. 434

A39: Psa Bewgg. Bd. 3, S. 407ff und derselbe: "Gold und Kapital", a.a.O., S. 481ff

A40: O. Fenichel: "Psychoanalyse & Politik", In: "Psychoanalytische Bewegung", Bd. 4, 1932, S. 255ff, Hier zitiert nach: O.F.: "Psychoanalyse und Gesellschaft", a.a.O., S. 83

A41: a.a.O., S. 82

Diese Voraussetzungen sieht er jedoch bei dieser Gruppe nicht als gegeben an. Grundsätzlich wirft er ihnen eine unberechtigte Gleichsetzung von Individuum und Gesellschaft vor: "es wird übersehen, daß diese Gruppe (die Gesellschaft, B.) aus verschiedenen Individuen besteht, die in Wahrheit in Konflikt miteinander liegen, weil sie tatsächlich widersprechende Interessen haben." (A42)

Individuum und Gesellschaft zu Beginn schon als identische Objekte der Forschung zu betrachten, hat zur Folge "die Verkennung eines Gegensatzes zwischen den individuellen, besonders den neurotischen Phänomenen einerseits und allen massenpsychologischen, andererseits." (A43) Auf den folgenden Seiten gibt Fenichel dann eine Darstellung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, in der er ihre Gesetzmäßigkeiten anhand der Marx'schen Analyse im "Kapital" aufzeigt. Meines Wissens ist dies die einzige explizite Darlegung der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt, die von den damaligen Analytikern vorgelegt worden ist (ausgenommen W. Reich). Im Gegensatz zu E. Glover, dessen Buch "War, Sadism, and Pacifism" er an dieser Stelle bespricht, versteht Fenichel den I. Weltkrieg als Kampf der staatlich organisierten Monopole um Absatzmärkte und Rohstoffe (137) und erkennt darin die "objektive Folge der immanenten Widersprüche unserer Produktionsweise, nicht psychologische Folge der Habgier der einzelnen Kapitalisten." (137) Der verbreiteten These, der Aggressionstrieb sei das bestimmende Moment der Kriegsverursachung (so z.B. Wittels!) hält er entgegen, daß "die, um deren Interessen es im Krieg wirklich geht, und die die Macht haben, ihn nicht aus "Aggressionstrieb" (machen), sondern weil sie die Macht verlören, machten sie ihn nicht; weil sie durch objektive Widersprüche ihrer Stellung in der Gesellschaft dazu gezwungen sind." (139) Daß der Aggressionstrieb der Einzelnen sich in Form eines Weltkrieges betätigt, hat vielmehr zur Voraussetzung "ein bestimmtes Funktionieren gesellschaftlicher Apparate, für das -heute- die ..realen Gegensätze des Imperialismus tatsächlich spezifisch sind." (138f) Die von vielen "Psychologisten"

A42: O. Fenichel: Über Psychoanalyse, Krieg und Frieden, In: Internationales ärztliches Bulletin, Prag, Bd. 2; 1935, S. 30ff, Hier zitiert nach: O.F.: Psychoanalyse und Gesellschaft, a.a.O., S. 133

A43: a.a.O., S. 134



bezogene Position des sich neutral verstehenden Pazifismus hält Fenichel für völlig unzureichend, "es wäre denn, es wären "Radikale Pazifisten", die erkannt haben, daß es als erste Voraussetzung zur Verhinderung von Kriegen gilt, den Kapitalismus mit seinen Widersprüchen aufzuheben." (139)

Unmißverständlich stellt Fenichel fest, die Psychologen, von der "linken Analyse" offensichtlich als kompromittierend empfunden (143), erschienen ihm "als Vertreter einer bekämpfenswerten Arbeitsrichtung, ihre Kritik als erforderlich, nicht als eine Diskussion mit einzelnen Kollegen, deren Meinung man nicht teilen kann, sondern als prinzipieller Aufruf zur Besinnung auf die Arbeitsmethoden der angewandten Psychoanalyse" (94)

2.4. Die Kritik des Sowjetmarxismus gegen den "Freudismus"

Den ersten Anlauf zur Kritik der Psychoanalytischen Theorie unternahm 1925 der sowjetische Philosoph A. Debordin in der Zeitschrift "Streitbarer Materialist". (A44) Die Debatte, an der sich in den folgenden Jahren in direkter Auseinandersetzung mit den sowjetischen Autoren vor allem S. Bernfeld und W. Reich beteiligten, wurde fortgesetzt durch W. Jurinetz mit seinem Artikel "Psychoanalyse und Marxismus" in der philosophischen Kampfschrift "Unter dem Banner des Marxismus", von der Bernfeld feststellte, sie sei "kein beliebiges Journal, sondern das führende offizielle wissenschaftliche Archiv des sowjetrussischen Marxismus in seiner jeweils gültigen Prägung." (A45)

A44: Abram Debordin: Freudismus und Soziologie. Streitbarer Materialist Jg. 1925, Nr. 4; S. 3-39.

A45: Siegfried Bernfeld, Die kommunistische Diskussion um die Psychoanalyse und Reichs "Widerlegung der Todestriebhypothese". Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse Bd. 18, 1932, S. 352ff. Hier zitiert nach: H.P.Gente (Hrsg.): a.a.O. S. 81 / W. Jurinetz: Psychoanalyse und Marxis-



Die "Objektivität" und "Vorurteilslosigkeit" von Jurinetz, mit der er seine Analyse der Psa betreibt wird deutlich, wenn man seine Aussagen über den soziologischen Hintergrund zusammenträgt, auf dem sich die Psa entwickelt hat. Er sieht die bürgerliche Gesellschaft bereits ihrem Untergang entgegengehen (S.66) und in dieser Epoche geht "der Zerfall der gegenwärtigen bürgerlichen Kultur unter der Flagge des Ästhetizismus vor sich"(66) "Die Psa ist ebenfalls Ausdruck dieser ästhetisierenden Tendenz. (und hat sich) in eine unzusammenhängendes Gemengsel aus verschiedenen Richtungen der bürgerlichen Philosophie verwandelt." (67) Dies jedoch kann dem geschulten Marxisten nicht lange ein ungelöstes Rätsel bleiben, hält er sich nur an die von Jurinetz gebotene Orientierungshilfe: "Entstanden in Wien und Budapest, in einem Lande, das sich am äußersten Saum der Geschichte des Kapitalismus befindet, nicht durchtränkt mit den Traditionen der heroischen Epoche der Bourgeoisie, die ohne große Anstrengung auf dem Rücken der bis aufs Mark ausgesogenen Bauern erwuchs, hat die Psa vieles vom Geiste dieses Kapitalismus in sich aufgenommen. Das finstere Drama der Geschichte verwandelte sich für ihn in ein Vaudeville Wiener Gemütlichkeit, für die alles möglich ist"(68) Für Jurinetz "wurde Freud bewußt zum Philosophen der Zersetzung (90)" der sich "befaßt mit der Erforschung der "tieferen", unbewußten Grundlagen des Wiener Philistertums."(114) Die Polemik erreicht ihren qualitativen Höhepunkt durch eine Sentenz, die von der bössartigen Kritik konservativster Kreise, der Freud zu Beginn seiner Arbeiten ausgesetzt war, durch nichts zu unterscheiden ist. "Die Gedanken Freuds tönen wider das jämmerliche Gewimmer Nietzsches über die Decadence. Die Gedanken Freuds sind nur die Transposition der Idee Nietzsches über die "Verchristlichung" Europas auf ein anderes Gebiet. Es gibt nicht mehr Cäsar Borgias als Vertreter des reinen "Ich", das Gift ist vorbereitet, das zum Tode führt. Bei Freud wie auch bei Nietzsche riecht das Psychische nach dumpfer, fauler Spitalsluft."(99)

A45: Fortsetzung:

... mus. Unter dem Banner des Marxismus Jg. I (1925), S. 90-133.

Hier zitiert nach: H.J. Sandkühler, Hrsg.: Psychoanalyse und Marxismus. Dokumentation einer Kontroverse. Frankfurt/Main

1970, S. 66-136



Ernst Simmel stellte später fest, daß ein prinzipieller Unterschied zwischen Sozialisten und Nichtsozialisten in der Beurteilung der Psa nicht mehr erkennbar sei (24); vielmehr bestehe "eine Art von negativistischer Einheitsfront, die vom linksgerichtetsten Radikalen bis zum rechtsgerichtetsten Reaktionär reicht. (A46) Für diese Einschätzung Simmels mag Jurinetz beispielhaft sein!

Auch die weiteren Ausführungen Jurinetz' stellen keine adäquate Auseinandersetzung mit der Psa Theorie dar. Vielmehr bedient er sich hierbei folgender Mittel: zunächst werden ihre grundlegenden Annahmen verkürzt und nicht selten falsch dargelegt; sodann Freud in einen zumeist willkürlich hergestellten Zusammenhang mit Philosophen gebracht, die als "idealistisch, subjektivistisch, neukantianistisch, traditionalistisch" usw. bereits "katalogisiert" sind; ergänzt wird dieses Vorgehen schließlich, indem einige Autoren herangezogen werden, deren Ausführungen durchaus problematisch sind, hier aber als repräsentativ für "die" Psa stehen. Da die von sowjetischer Seite vorgebrachte Kritik in ihrer Vorgehensweise bei Jurinetz exemplarisch ist, soll sie hier in den oben aufgezeigten Momenten belegt werden.

Beispielhaft für die verkürzte Darstellung der Freud'schen Theorie und ihre Aburteilung durch die Konstruktion eines Zusammenhangs mit idealistischer Philosophie ist die Kritik an der Topik der Persönlichkeit, hier insbesondere des "Es". Zunächst die Information über das "Es", die Jurinetz dem Leser vermittelt: Er beginnt mit dem Hinweis auf F. Engels, dieser habe den deutschen Ökonomen E. Dühring vorge-worfen, er gehe von "irgendeiner unbestimmten nebelhaften Einheit (aus), aus der dann das Bewußtsein und die materielle Welt sich absondere. (A47), dem Begriff des

Aximander verwandt. Er fährt dann fort: "Einen solchen Begriff des führt Freud unter der rätselhaften Benennung "Es" ein. Freud hat das "Es" nie genau definiert, obgleich es bereits zum Gegenstand freudistischer Romane geworden ist (Georg Groddek, "Das Buch vom Es"). Das "Es" ist etwas Psychisches, das aber noch tiefer als das Unbewußte liegt. Dieses Gebiet, wo das "Ich" in das Element der Natur eintritt, besitzt noch gar keine Wirksamkeit oder besitzt sie nur in statu nascendi. Freud mißbraucht diesen Begriff, er wird schließlich das asyllum ignorantiae, das dem Verfasser über alle



Schwierigkeiten hinweghelfen soll, die auf dem Gebiete der bewußten und überbewußten (!) Prozesse auftrauchen. Mit dem Begriff "Es" kommen wir in ein Gebiet, wo alle Katzen grau sind." Hiermit endet die Information, die Jurinetz über das "Es" dem Leser vermittelt. Weitere Erörterungen scheinen offenbar unnötig, denn gleich anschließend erfolgt der gewandte Griff in die Kiste der verpönten Philosophie: "Der Ursprung des "Es" ist augenscheinlich. Es ist ein Abglanz der deutschen romantischen Philosophie, das modernisierte Absolute Schellings. Wie bei Schelling aus dem Schoße des Absoluten sich Natur und Geist, Realität und Idee absondern, so sondern sich auch bei Freud aus dem "Es" das "Ich" und das "Über-Ich" ab. Auf diese Weise tritt bei Freud die Idee der Polarität auf, die bereits ihren theoretischen Boden in dem hauptsächlich metaphysischen Dualismus seiner letzten Arbeiten gefunden hat. Und ähnlich wie für Schelling seine Polarität ein bequemes Schema war, das ihm erlaubte, ohne größere geistige Anstrengung, ohne nach der verwickelten Dialektik und Dynamik der Dinge zu forschen, alle Erscheinungen in fertige Kästchen zu legen,.... so verlegt auch Freud in das Gebiet des "Es" die Lösung der Gegensätze, die auf andern Gebieten unlösbar." (101) Schließlich "verschwindet die Klarheit der Lehre des Freudismus,....(und er) verwandelt sich in eine Richtung, die allen alles erklären kann." (100)

Siegfried Bernfeld hat bei seiner Arbeit "Die kommunistische Diskussion um die Psychoanalyse und Reichs 'Widerlegung der Todestriebhypothese'", auf die wir später noch zurückgreifen werden, auf Jurinetz geantwortet. Die von Jurinetz gelieferte "Analyse der Psa" sei "bezeichnend für die erschreckend oberflächliche, von keiner Sachkenntnis getrübe, leitartikelartig-verwilderte Art, in der nicht selten heutigentags kommunistische Wissenschaft getrieben wird." (A48)

A46: in: Bernfeld: Sozialismus und Psychoanalyse, a.a.O., S. 24ff

A47: Jurinetz .a.a.O., S. 100

A48: In: H.P. Gente (Hrsg): a.a.O. S.83



Seinem Verständnis der Psa als einer Naturwissenschaft entsprechend formuliert er: "Er (Jurinetz;B.) nimmt die Psa für eine Philosophie, erspart sich so alle Schwierigkeiten und gelangt zur einfachen Verurteilung der Psa. Daß bürgerliche Ideologie die Feindin antikapitalistischer Politik ist, darüber besteht kaum ein Streit. "Bürgerliche" Naturwissenschaft aber bedarf der Beurteilung ihrer Richtigkeit, auch nach der soziologischen Analyse ihrer gesellschaftlichen Bedeutung. Und eben dies will Jurinetz vermieden haben." (A49)

Daß Bernfeld mit seiner Kritik nicht übertreibt, zeigt die Einschätzung Jurinetz' des Ödipuskomplexes, den er als unbewiesenes Phantasieprodukt abtut: "Der Ödipuskomplex ist das freudistische Axiom, das dogmatisch angewendet wird, für das ein Beweis nirgends (!!)

angeführt wird, ein Axiom, auf dem ein Überbau zahlreicher Konstruktionen ruht. Aber einstweilen ist das die reinste Phantasie!" (A50)

Jurinetz ist somit von vornherein nicht bereit, das in der Psa Literatur aufzufindende klinische Material zu begutachten und darauf aufbauend einer Kritik zu unterziehen. So gesehen erscheint sein Verständnis einer marxistischen Wissenschaft in einem äußerst dubiosen Licht!

Die Psa Theorie wird von Jurinetz endgültig "erledigt", wenn er zum Schluß seines Artikel die sozialpsychologischen Ansätze und Analysen der "Freudisten" attackiert. Letztere werden allerdings allein durch den Ungarn Aurel Kolnai repräsentiert, der 1920 ein Buch mit dem Titel "Psa und Soziologie. Zur Psychologie von Masse und Gesellschaft." (Wien 1920) veröffentlichte. Hierin gibt Kolnai eine abenteuerliche Analyse des "Anarcho-Kommunismus", die vor allem von der Psa "Linken" als kompromittierend empfunden wurde. (A51)

A49: a.a.O., S. 85ff

A50: Jurinetz: a.a.O., S. 125

A51: Hierzu schreibt beispielsweise O. Fenichel: "Wenn nun Psychoanalytiker daran gehen, in fälschlicher Gleichsetzung von Einzelleben und gesellschaftlichem Geschehen die psychologischen Kenntnisse auf das gesellschaftliche Geschehen anzuwenden und etwa nach einem "unbewußten Triebleben der Gesellschaft" zu suchen und dabei die



Bei Kolnai ruft beispielsweise "die Erlösung der Welt durch die Proletarierklasse das Motiv von der Erlöserrolle und dem großen Glück des jüngsten Bruders oder irgend jemandes Minderwertigen lebhaft ins Gedächtnis; sie bedeutet die Wunschphantasie des dem Vater in Kraft unterliegenden Sohnes zur Gewinnung der Mutter (Erde, Land, Welt) usw." (100) Als Resultat dieser wilden Analogieschlüsse ist schließlich der Kommunismus die massenhafte Verbreitung der Paranoia, der Anarchismus die gesellschaftliche Paraphrenie. Schon kabarettistisch mutet das Verständnis Kolnais von der proletarischen Partei als einer homosexuellen Vereinigung an, denn ihre Parole lautet: Proletarier aller Länder vereinigt euch!! (A52)

Für einen solchen Unsinn wird jedoch Freud von Jurinetz verantwortlich gemacht, denn dieser, der selbst "in die äußerste Mystik verfällt.... gab damit seinen Schülern ein "placet" zu der sehr weiten Auslegung seiner Lehre..." (Jurinetz, a.a.O., S. 105)

Die Absicht, die Jurinetz mit diesem Artikel verfolgt, wird klar: durch verzerrende Darstellung ihrer grundlegenden Postulate, Herstellung unbewiesener Zusammenhänge mit einer als obsolet klassifizierten Philosophie und die Beschränkung auf innerhalb der Psa umstrittene Autoren als ihrer maßgebenden Repräsentanten soll sie als Ausgeburt bürgerlicher Dekadenz disqualifiziert werden. Verschüttet wird so die subversive Potenz der Psa Theorie, ihre Ansätze zur Kritik gesellschaftlicher Pseudonatur, die trotz aller Verhaftung an die bürgerliche Gesellschaft erweisen konnte, daß die kollektive Praxis der Lebensgewinnung umschlägt in das psychische Leid der in diesen Zusammenhang eingespannten Individuen.

A51: Fortsetzung: ...materiellen Ursachen des gesellschaftlichen Geschehens übersehen, so wehren sich die Marxisten mit Recht gegen solchen Unsinn. Sie haben aber Unrecht, wenn sie solches Denken für die eigentliche Psychoanalyse halten..." Fenichel: Über die Psychoanalyse als Keim....a.a.O., S. 239

A52: Kolnai, a.a.O., S. 116

Fünf Jahre nach dem Artikel von Jurinetz erschien eine weitere Arbeit, die sich mit der Psa auseinandersetzt, A. Stoljarovs: "Der Freudismus und die 'Freudo-Marxisten' ". (In: Der Dialektische Materialismus und die Mechanisten. Unsere philosophischen Differenzen. Leningrad 1930, Zit. nach J. Sandkühler (Hrsg): Psa und... a.a.O., S. 287-309). Gleich zu Anfang schon wird deutlich, daß Stoljarov sich an der Einschätzung Jurinetz orientiert. Auch für ihn handelt es sich bei der Psa um "das neue Evangelium des bürgerlichen Europa" (287) da "der Freudismus den bürgerlichen 'Lehren' nicht wenig Material für leere und reaktionäre Phrasendrescherei liefert." (300) Obwohl "die Woge der Begeisterung für den Freudismus... eine Woge der Dekadenz (ist)" (308), mußte Stoljarov feststellen, daß "schon etliche Genossen überschnappten"(299) Dem abzuhelfen, ist die Aufgabe seines Artikels, denn es gibt "genügend Gegengifte. Doch Gegengifte dieser Art verkauft man nicht in Apotheken. Sie werden im Prozeß des theoretischen Kampfes hergestellt..."(287)

Diesen 'Kampf' wollen wir hier nur in seinen wesentlichsten Punkten darstellen, da Stoljarov in seiner Argumentation sich von Jurinetz nicht groß unterscheidet.

Ähnlich wie dieser fertigt auch Stojarov die sozial-psychologischen Schriften durch die genübliche Darlegung der obskuren Analyse Kolnais ab.(296) In diesem Zusammenhang schreckt er allerdings auch nicht, und das ist neu, vor einer offensichtlichen Textfälschung zurück. "Manchmal kommt Freud auf geradezu 'entzückende' Gedanken. Was würden Sie z.B. denken, woher die Luftfahrt kam? Aus dem infantilen (kindlichen) Geschlechtstrieb. 'Die Luftfahrt' - schreibt Freud -, die gegenwärtig und endlich ihr Ziel erreicht hat, hat einen infantilen erotischen Ursprung', insofern 'der Wunsch, fliegen zu können, im Traume nichts anderes bedeutet als den leidenschaftlichen Wunsch, zum Geschlechtsverkehr fähig zu sein.'" (295)

Lesen wir die von Stoljarov angeführte Stelle im Originaltext nach, so finden wir: "Als ein rezentes Traumsymbol des männlichen Genitales ist das Luftschiff zu erwähnen, welches sowohl durch seine Beziehung zum Fliegen wie gelegentlich durch seine Form solche Verwendung rechtfertigt." (A53)



Freud spricht also hier von der Verwendung des Luftschiffes als einem Symbol im Traum, jedoch mit keinem Wort wird behauptet, die Luftfahrt komme vom infantilen Geschlechtstrieb, wie Stoljarov (bewußt?!) falsch interpretiert!

Generell behauptet Stoljarov "zwischen den Kategorien des Freudismus und des Marxismus eine prinzipielle, allgemein-methodologische Differenz", (298) was sich in ihrem (der Psa) "absoluten Psychologismus, ihrer 'Antiphysikalität' " zeige. "Das ist der totale Gegensatz zur objektiven Methode der Reflexologie. Wenn die Behauptung Hegels wahr ist, daß 'nur das Ausgemessene erforscht ist', so kann die subjektive rein-psychologische Methode der Psa keine wissenschaftliche Erforschung des Gegenstandes leisten." (302)

Unter dem Gegenstand der Psa versteht Stoljarov somit wohl die Psyche in ihrer Reduktion auf die Funktion geirnhysiologischer Prozesse. Der Mensch als Reflexmaschine erfordert dann natürlich nichts weiter als die physikalisch abgesicherte 'Ausmessung'. Ein solches Vorgehen gelangt allerdings über eine positivistische Erfassung der Wirklichkeit nicht hinaus. Gestattet sei hier der Hinweis auf eine sich anbietende Analogie zur Kritik der politischen Ökonomie. Marx macht im Vorwort zur 1. Auflage des 'Kapital' folgende Bemerkung, die das hier Gesagte illustrieren kann: "Bei der Analyse der ökonomischen Formen kann außerdem weder das Mikroskop dienen noch chemische Reagentien. Die Abstraktionskraft muß beide ersetzen." (A54) Wissenschaftliche Methodik gleichzusetzen mit den Arbeitsweisen von Physik und Chemie ist somit äußerst zweifelhaft, zumindest im Verständnis des Marxismus, den zu vertreten Stoljarov beansprucht. Auch W. Reich kritisierte ein solch physikalistisches Verständnis einer materialistischen Psychologie; diese könne dann, da sie "notwendigerweise im kausalen Formalismus steckenbleibt und nicht zum praktischen Gehalt der Vorstellungen und Gefühle vordringt, nicht um ein Jota besser verstehen, was Lust oder Leid oder Klassenbewußtsein ist." (A55)

A53: Freud, Traumdeutung; Gesammelte Werke, Bd 2/3, London 1947, Imago Publishing S. 362. Im folgenden zitiert als Freud, GW!

A 54: Karl Marx: Das Kapital MEW Bd. 23, S. 12



Erwähnen wir noch einen Punkt in Stoljarovs Aufsatz. Er tritt hier der Ansicht entgegen, die Psa sei darum materialistisch, und folglich für den Marxismus akzeptabel, weil sie ihre Theorie wesentlich auf dem biologisch (=materiell!) verankerten Geschlechtstrieb aufbaue. (Ein Argument, was in ähnlicher Weise auch Fenichel vorbringt!) Stoljarov hält diese Ansicht nun für falsch, da auch die Definition des Triebes und der Libido "verschwommen, psychologistisch" sei. Weiter: "Freud erwähnt fast nie die Vermehrung, mit der zusammen nur der Geschlechtstrieb auch einen biologischen Sinn hat." Nicht das 'Prinzip der Vermehrung' liege bei Freud zugrunde, "sondern irgendein verhängnisvolles 'Prinzip' der Lust, etwas rein-psychologisches, abstrakt-psychologisches. Die Libido Freuds ist ihrer Natur nach narzistisch; sie hat sehr wenig mit der Vermehrung zu tun. Das ist eine geschlechtslose Libido." (303)

Stoljarovs kommt nach sämtlichen Erwägungen zu dem Schluß:

"Die Psychologie Freuds ist 'anti-sozial' im Sinne ihres ultra-individualistischen Charakters. Mit dem Marxismus und Materialismus hat der Freudismus nichts gemein. Er vertuscht die Bedeutung des Klassenkampfes." (308)

Bevor wir die Darstellung der Diskussion zwischen Vertretern der Psa und den sowjetischen Marxisten weiterverfolgen, wollen wir hier unterbrechen. Es gilt eine Erklärung zu finden für diese Auseinandersetzung. Was war der eigentliche Hintergrund der Feindschaft gegen die Psa Theorie; von welcher marxistischen 'Position' wurden die Angriffe vorgetragen; und schließlich bliebe zu klären, ob die von marxistischer Seite vertretenen Argumente in den theoretischen Annahmen der linken Analyse ein Echo gefunden haben.

A55: Wilhelm Reich: "Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse"
Unter dem Banner des Marxismus, Bd. 4, 1929, S. 736-771
Hier zitiert nach: H.J. Sandkühler (Hrsg!): Psychoanalyse
und Marxismus, a.a.O., S. 145



Will man die Entstellungen der marxistischen Theorie durch den Sowjetmarxismus (s.u.!) verstehen, scheint es mir notwendig, auf zwei entscheidende Momente der Revolution von 1917 hinzuweisen. Die marxistische Theorie sah die Möglichkeit einer sozialistischen Revolution allein in den industriell hochentwickelten Ländern gegeben, weil hier die materiellen Bedingungen für den Aufbau einer Gesellschaft geschaffen waren, in der die 'Vorgeschichte der Menschheit' beendet und das 'Reich der Freiheit'^{sich} herausbilden konnte. Marx selbst sah hierin eine Vorbedingung für die Verwirklichung einer Perspektive, in der der Mensch von den Zwängen der Lebensgewinnung sich in zunehmendem Maße zu emanzipieren vermag. Er selbst schrieb: " Die Entwicklung der Produktivkräfte ist eine absolut notwendige praktische Voraussetzung (des Kommunismus) auch darum, weil ohne sie die Not sich verallgemeinert, und mit der Not muß wieder der Kampf um die notwendigen Gegenstände beginnen und folglich die ganze alte Leier wiederauferstehen."

(A56) Eine proletarische Revolution hatte Marx nie für ein Land vom Charakter Rußlands konzipiert, in dem gerade diese Voraussetzungen fehlten. Zu jener Zeit war Rußland überwiegend ein Agrarstaat, mit einigen industriellen Zentren zwar, deren Beitrag zum volkswirtschaftlichen Gesamteinkommen im Vergleich zur Landwirtschaft jedoch relativ gering einzuschätzen war. Gemessen an der Produktivität der westeuropäischen Staaten und den USA und dem dortigen Anteil des Industrieproletariats an der Gesamtbevölkerung war Rußland in jeder Beziehung unterentwickelt. (A57)

Waren somit die materiellen Voraussetzungen für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft in Rußland nicht gegeben, war die Aufrechterhaltung einer Perspektive, in der die Befreiung von der Knechtung unter entfremdende Arbeit nicht zur schärmerischen Utopie wurde, letztlich abhängig von der Unterstützung der hochindustrialisierten Länder. Das hieß konkret: die proletarische Revolution in Westeuropa wurde für die Möglichkeit des Sozialismus in Rußland zu einer Frage auf Leben und Tod. Diesen Zusammenhang

A56: Zitiert in: Leo Trotzki: 'Die verratene Revolution', Verlag Ergebnisse und Perspektiven, o.J., S. 56



sprach Marx an, als er bereits 1882 schrieb: "Wenn die russische Revolution das Signal zu einer Arbeiterrevolution im Westen wird, so daß beide einander ergänzen, dann kann das heutige russische Gemeineigentum zum Ausgangspunkt einer kommunistischen Entwicklung werden." (A58) Daß auch die Führer der Revolution sich über den internationalen Charakter der Revolution nicht im Zweifel waren, zeigte Trotzki: "Die ganz offenkundige Unterschätzung der bevorstehenden Schwierigkeiten erklärt sich dadurch, daß das Programm (Parteiprogramm der Bolschewisten;B) vollständig und vorbehaltlos auf einer internationalen Perspektive aufgebaut war. 'Die Oktoberrevolution hat in Rußland die Diktatur des Proletariats verwirklicht... Die Ära der weltumfassenden proletarischen, kommunistischen Revolution hat begonnen..'. ... Seine Verfasser setzten sich nicht nur nicht die Errichtung des 'Sozialismus in einem Lande' zum Ziel - diese Idee kam damals überhaupt niemanden in den Sinn, am allerwenigsten Stalin-, sondern zerbrachen sich nicht einmal den Kopf über die Frage, welches der Charakter des Sowjetstaates sein würde, falls er zwei Jahrzehnte lang isoliert die ökonomischen und kulturellen Aufgaben zu lösen hätte, die der fortgeschrittene Kapitalismus bereits längst gelöst hat." (A59) Wie bekannt, stabilisierte sich der Kapitalismus in Westeuropa Mitte der zwanziger Jahre und Rußland blieb beim Wandel zu einem modernen Industriestaat auf sich selbst gestellt. In der offiziellen Ideologie geriet die nun mit allen Mitteln vorangetriebenen Industriearbeitung zum Aufbau des "Sozialismus in einem Land". Ohne weiter auf die problematische Entwicklung der Sowjetunion einzugehen, denn das würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und ist auch nicht ihre Aufgabe, soll im folgenden aufgezeigt werden, wie die marxistische Theorie des Dialektischen Materialismus in wesentlich erscheinenden Punkten eine Änderung erfuhr. Diese Revisionen können nicht dem Zufall geschuldet sein. Vielmehr wollen wir skizzieren, daß auch die Philosophie ihren Beitrag leisten mußte zur Erledigung der Aufgabe,

A57: Vgl. hierzu: W.J.Lenin: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland, Berlin (DDR) 1972, Lenin-Werke, Bd. 3

A58: Marx: Vorrede zur 2. russischen Ausgabe des 'Kommunistischen Manifestes', 1882.



den Massen zu erklären, warum auch nach der als sozialistisch qualifizierten Revolution das Leben in Not und Elend unter der schärfsten staatlichen Repression nicht dem emanzipativen Gehalt sozialistischer Theorie und Praxis widersprechen sollte.

In der Auffassung des Dialektischen Materialismus durch den Sowjetmarxismus ist zunächst auffällig, daß die Marxsche Theorie zu einer allgemeinen Weltanschauung umgedeutet wird. Die dialektische Bewegung materialisierte sich für Marx in der von ihm so bezeichneten 'Vorgeschichte der Menschheit', die gekennzeichnet ist durch ihre antagonistische Klassenstruktur. So verstanden entschlüsselt Dialektik die widersprüchliche Bewegung von Klassengesellschaften und bringt diese auf den Begriff und dies unter dem Aspekt einer endgültigen Aufhebung dieser pseudonatürlichen Herrschaftsstrukturen. Die Erweiterung dieser Theorie zu einer 'Weltanschauung' geht aber dann insofern fehl, als sie den Fortbestand antagonistischer Entwicklungsgesetze auch für jene Gesellschaftsform behaupten muß, in der die "hinter dem Rücken" der Agierenden sich durchsetzende Dynamik des Gesellschaftsprozesses gerade aufgehoben sein soll durch die bewußte, selbstbestimmte und planvolle Gestaltung der Lebensgewinnung durch die Sjekte selbst. Dialektik wird hier jedoch abgelöst von dem sie konstituierenden geschichtlichen Zusammenhang repressiver Gesellschaftsformationen und verdünnt zu einer notwendig abstrakt und leer erscheinenden 'allgemeinen Erkenntnistheorie', die sämtliche Erscheinungen zu erklären hat. Charakteristisch hierfür ist die Aufspaltung der marxistischen Theorie in verschiedene Abteilungen, wie sie sich bei den Vertretern des Sowjetmarxismus findet: "Der Marxismus oder dialektische Materialismus ist eine geschlossene Weltanschauung(!), die aus drei grundlegenden Komponenten besteht: der materialistischen Dialektik als der allgemeinen wissenschaftlichen Methodologie (Erkenntnistheorie inbegriffen), der Dialektik der Natur als der Methodologie in der Naturwissenschaft und der Dialektik der Geschichte (historischer Materialismus)." (A6o)

A59: Trotzki: Die verratene Revolution; a.a.O., S. 58f



Noch deutlicher wird die Aufspaltung der Theorie bei Stalin: "Der dialektische Materialismus ist die Weltanschauung der marxistisch-leninistischen Partei. Diese Weltanschauung heißt darum dialektischer Materialismus, weil ihr Herangehen an die Naturerscheinungen, ihre Methode der Erforschung der Naturerscheinungen, ihre Methode der Erkenntnis dieser Erscheinungen die dialektische ist, und weil ihre Deutung der Naturerscheinungen, ihre Auffassung der Naturerscheinungen, ihre Theorie materialistisch ist. Der historische Materialismus ist die Ausdehnung der Leitsätze des dialektischen Materialismus auf die Erforschung des gesellschaftlichen Lebens, die Anwendung der Leitsätze des dialektischen Materialismus auf die Erscheinungen des Lebens der Gesellschaft, auf die Erforschung der Gesellschaft, auf die Erforschung der Geschichte der Gesellschaft." (A61)

Die hier offensichtlich werdende Zersplitterung der Theorie ist bei Marx selbst nirgendwo zu finden, denn für ihn waren dialektischer und historischer Materialismus eine Einheit und mußten es sein, denn Dialektik findet ihre Realisation im geschichtlichen Prozeß der Gesellschaft selbst.

Ein weiteres Kennzeichen der sowjetmarxistischen Interpretation der marxistischen Theorie ist ihre Behauptung einer Dialektik in der Natur. Die Idee einer Naturdialektik wurde von F. Engels in seiner Schrift "Dialektik der Natur" (A62) entwickelt. Hierauf stützen sich denn auch die Ausführungen der Sowjetmarxisten in der Regel, wobei jedoch unklar bleibt, ob hierbei von einer Methodologie der Naturwissenschaften oder einem System der allgemeinen Gesetze der Bewegung in der Natur die Rede ist. (A63)

A60: Abram Deborin: 'Materialistische Dialektik und Naturwissenschaft', in: Unter dem Banner des Marxismus, Bd. I. 1925, S. 429ff. Hier zitiert nach: O. Negt (Hg.): Kontroversen über Dialektischen und Mechanistischen Materialismus, Frankfurt/Main 1969, S. 94f

A61: J. Stalin: Über dialektischen und historischen Materialismus. In: Fragen des Leninismus, Moskau 1947, S. 647

A62: MEW Bd. 13

Die Existenz einer Naturdialektik ist von verschiedenen Theoretikern diskutiert und kritisiert worden. Schon früh, im Jahre 1923, argumentierte Georg Lukacs gegen eine 'Vertiefung' der marxistischen Theorie, die die dialektische Methode von ihrem Gegenstand, dem gesellschaftlichen Sein, künstlich trennt und stellte zum Problem der Naturdialektik dann fest: "Die Mißverständnisse, die aus der Engelschen Darstellung der Dialektik entstehen, beruhen wesentlich darauf, daß Engels - dem falschen Beispiel Hegels folgend- die dialektische Methode auch auf die Erkenntnis der Natur ausdehnt. Wo doch die entscheidenden Bestimmungen der Dialektik: Wechselwirkung von Subjekt und Objekt, Einheit von Theorie und Praxis, geschichtliche Veränderungen des Substrats der Kategorien als Grundlage ihrer Veränderungen im Denken etc, in der Naturerkenntnis nicht vorhanden sind." (A64)

Auch Herbert Marcuse hielt in seiner Untersuchung an der untrennbaren Verbindung von begrifflicher Struktur der Dialektik und geschichtlicher Realität fest, und ergänzt, daß Dialektik "die Natur nur insoweit einschließt, als diese selbst ein Teil der geschichtlichen Realität ist." (A65)

A63: Siehe hier die Schrift Deborins, a.a.O., S.107ff

A64: G. Lukacs: Was ist Orthodoxer Marxismus? In: Geschichte und Klassenbewußtsein; Wien 1923, S. 17, Anmerkung

A65: H. Marcuse: Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus. Berlin/Neuwied 1964, S. 142// Interessant in diesem Zusammenhang dürfte der Hinweis sein, daß die Tendenz, die Erkenntnismethode des Marxismus auch auf die Natur auszudehnen sich schon bei Lenin findet, der hier naturwissenschaftliche Erkenntnis als die Erkenntnisweise par Excellence hinstellt: "Wenn es eine objektive Wahrheit gibt (wie die Materialisten meinen), wenn nur die Naturwissenschaft allein, indem sie die Außenwelt in der menschlichen 'Erfahrung' abbildet, fähig ist, uns die objektive Wahrheit zu vermitteln, so ist damit jeglicher Fideismus unbedingt verworfen." (W.I.Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. LW Bd. 14) zit. in: Negt, a.a.O. S. 41.



Die eigentliche Funktion der hier aufgezeigten Revision der marxistischen Theorie - 'Erweiterung' zu einer 'abgeschlossenen Weltanschauung' mit verschiedenen Unterabteilungen und 'Einführung' der Naturdialektik - wird klar, wenn wir uns eine Passage J. Stalins aus seiner Schrift "Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" (Berlin 1953) anschauen: "Der Marxismus faßt die Gesetze der Wissenschaft ganz gleich, ob es sich um Gesetze der Naturwissenschaft oder um Gesetze der politischen Ökonomie handelt, als die Widerspiegelung objektiver, unabhängig vom Willen des Menschen vor sich gehender Prozesse auf. Die Menschen können diese Gesetze entdecken, sie erkennen, die erforschen, sie in ihrem Handeln berücksichtigen, sie im Interesse der Gesellschaft ausnutzen, aber sie können diese Gesetze nicht verändern oder aufheben. Noch weniger können sie neue Gesetze der Wissenschaft aufstellen oder schaffen... Das gleiche ist von den Gesetzen der politischen Ökonomie zu sagen - ganz gleich, ob es sich um die Periode des Kapitalismus oder um die Periode des Sozialismus handelt. (!) Die Gesetze der ökonomischen Entwicklung sind hier ebenso wie in der Naturwissenschaft objektive Gesetze, die die unabhängig vom Willen der Menschen sich vollziehenden Prozesse der ökonomischen Entwicklung widerspiegeln." (A66) In dieser Position wird die Geschichte, als eine Dimension menschlicher Interaktion mit der Möglichkeit der Aufhebung der "blinden Naturwüchsigkeit" ihres Handelns, ersetzt durch eine deterministische Zwangsläufigkeit, die zu durchbrechen unmöglich wird. Im quasi automatischen Vollzug des Schicksals gerät der "subjektive Faktor" in die ergebene Rolle eines sich nur noch unterordnen könnenden Statisten. Marcuse: "... die Geschichte (wird) zu einer zweiten Natur verdinglicht. Die sowjetischen Entwicklungen erhalten dadurch die Würde objektiver Naturgesetze..." (A67) Auf dem Hintergrund der oben skizzierten Situation Rußlands - Unterentwicklung und Isolierung durch das Scheitern der Revolution in Westeuropa - wird deutlich, welche Funktion der Änderung der Theorie zukommt: Not, Elend und Unterdrückung sollen als naturgesetzlich erklärt und somit legitimiert werden. Der "Legitimationszwang" (A68) der herrschenden Partei- und Staatsbürokratie wird von einer revidierten

A66: a.a.O., S. 416, zit. auch in: O. Negt: a.a.O.S. 43

A67: H. Marcuse, a.a.O., S. 143



marxistischen Theorie erledigt! (A69)

Verfolgen wir die oben angeführte Fragestellung weiter: Warum wurde nun die Psa vom Sowjetmarxismus in derart heftiger und häufig unsachlicher Form bekämpft? A. Deborin schrieb 1926: "... ein Marxist und Revolutionär, der es weiß - und er muß es wissen, daß die derzeitige Kritik des Marxismus unter dem Banner des Freudismus geführt wird -, kann nicht sitzen und schweigen. Nein, man mußte offen und entschieden gegen den Freudismus auftreten..." (A70)

A68: s. Negt, a.a.O., S. 20f

A69: Es mag wie Ironie anmuten, daß S. Freud, einer der Hauptgegner in den Polemiken der Sowjetmarxisten gegen den "subjektivistischen Idealismus", obwohl im Marxismus wenig bewandert, diese Veränderungen mit einem Gespür für jedwede zweideutige Apologetik konstatierte: "In seiner Verwirklichung im russischen Bolschewismus hat nun der theoretische Marxismus die Energie, Geschlossenheit und Ausschließlichkeit einer Weltanschauung gewonnen, gleichzeitig aber auch eine unheimliche Ähnlichkeit mit dem, was er bekämpft. Ursprünglich selbst ein Stück Wissenschaft, in seiner Durchführung auf Wissenschaft und Technik aufgebaut, hat er doch ein Denkverbot geschaffen, das ebenso unerbittlich ist wie seinerzeit das der Religion. Eine kritische Untersuchung der marxistischen Theorie ist untersagt, Zweifel an ihrer Richtigkeit werden so geahndet wie einst die Ketzerei von der katholischen Kirche. Die Werke von Marx haben als Quelle einer Offenbarung die Stelle der Bibel und des Korans eingenommen, obwohl sie nicht freier von Widersprüchen und Dunkelheiten sein sollen als diese Älteren heiligen Bücher." S.Freud: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psa., GW, Bd.15, S. 194f

A70: A. Deborin: Unsere Meinungsverschiedenheiten. Schlußwort zur Diskussion im Institut für Wissenschaftliche Philosophie am



Die Gefährlichkeit der psa Theorie wird verständlich, wenn man sich, trotz ihrer historisch unspezifischen Kulturkritik, ihr 'kritisches Potential' vor Augen hält. Denn obwohl sich die große Mehrheit der Analytiker zur bürgerlichen Gesellschaft niemals in eine radikale, ihre Überwindung propagierende Opposition stellte, erscheint in der inhaltlichen Bestimmung ihrer Begriffe allemal die Unversöhnlichkeit der Interessen des Individuums mit der gesellschaftlichen Realität, solange diese durch Ausbeutung und Gewalt sich konstituiert. Unter Verhältnissen, in denen das Subjekt nur als objektiver Faktor des Produktionsprozesses kalkuliert wird, bleibt Ihr Thema "die Neurosennarben, die die einzelnen Menschen davontragen, wenn sie den Erfordernissen des arbeitsteilig organisierten Systems der Selbsterhaltung und Herrschaft sich anpassen müssen." (A71) Nicht zuletzt in ihrer Religionskritik konnte sie zeigen, daß herrschende Ideologie die aktuelle Not der Betroffenen nur verschleiert und verfälscht, um dann auf ein besseres Jenseits zu verträsten. Gerade die von den Sowjetmarxisten behauptete und durch die Revolution angeblich erreichte Übereinstimmung der individuellen Interessen mit denen der 'Gesamtgesellschaft' --- denn kann die im Einklang mit den Naturgesetzen vor sich gehende Entwicklung der Gesellschaft der Natur des Einzelnen widersprechen?! - mußte bei ihr solange auf eine Distanz wahrende Skepsis stoßen, wie die ausposaunte Befreiung der Menschen von Not und Klassenherrschaft mit der Realität in Widerspruch geriet. Die antimarxistische Konzeption vom 'Aufbau des Sozialismus in einem Land' (A72) diente unter diesen Umständen dann weniger einer adäquaten Einschätzung der Situation und zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten der Sowjetunion, als vielmehr der Rechtfertigung staatlicher Gewaltmaßnahmen gegen die Bevölkerung. Diese Theorie verschleierte somit die wahren Verhältnisse

A70: Fortsetzung: 18. Mai 1926, Zit. nach: O. Negt: a.a.O.S. 148

A71: Helmut Dahmer: Libido und Gesellschaft. Frankfurt/Main 1973, s.261

A72: Vgl. J. Stalin: Zu den Ergebnissen der Arbeiten der 14. Konferenz der KPR (B)." (geschrieben 1925 !); in: Werke Bd. 7, Berlin 1952, S.77-114. Dies ist meines Wissens die erste Stelle, in der diese Theorie aufgestellt wurde.



und wurde zu einer Ideologie, die das erfahrene Elend verklärt und die Betroffenen vertröstet auf bessere Zeiten, anstatt zu seiner Abschaffung beizutragen. (A73) Freud, obwohl nach eigener Einschätzung im Marxismus inkompetent, spürte hier intuitiv die Nähe zur Religion: "Ganz ähnlich wie die Religion muß auch der Bolschewismus seine Gläubigen für die Leiden und Entbehrungen des gegenwärtigen Lebens durch das Versprechen eines bessere Jenseits entschädigen, in dem es kein unbefriedigtes Bedürfnis mehr geben wird." Und ironisch bemerkt er weiter: "Dies Paradies soll allerdings ein diesseitiges sein, auf Erden eingerichtet und in absehbarer Zeit eröffnet werden." (A74)

Die Feindschaft der Sowjetideologen gegen den "Freudismus" wird nun verständlich: Die Gefährlichkeit der Psa lag letztlich darin, daß die von ihren Vertretern immer wieder betonten ideologiekritischen Momente dieser Theorie (A75) auch vor einer mit geborgtem und mißbrauchten marxistischem Vokabular drapierten Apologetik der Realität nicht Halt macht. Die Blendung mit einer

A73: In welchen vorgegebenen Herrschaftsrahmen sich die Wissenschaft in der Sowjetunion mit Beginn der dreißiger Jahre zu fügen hatte, charakterisiert S. Bernfeld sehr treffend: "Es ist auch hier eine Art Philosophie, die alle Aussagen der Forschung auf ihre Vereinbarkeit mit Herrschaft und Wirtschaft prüft, ehe ihre Richtigkeit diskutiert wird... (es wird) mittels 'anti-philosophischer Wissenschaft' die Unfehlbarkeit der jeweils herrschenden Schicht oder Klasse legitimiert; was sie tut, ist richtig, und zwar wissenschaftlich inappellabel richtig, und zwar für die ganze Arbeiterklasse der Welt. Der Freudismus ist daher noch vor der Prüfung seiner Richtigkeit verurteilt, denn er erforscht soziale Fakten, über die das Urteil dem dialektischen Materialismus ausschließlich vorbehalten bleibt." S. Bernfeld: Die kommunistische Diskussion um die Psychoanalyse ...a.a.O., S. 96

A74: GW BD.15, S. 196

A75: so Freud: "Eine auf die Wissenschaft aufgebaute Weltanschauung hat außer der Betonung der realen Außenwelt wesentlich negative

die Emanzipation propagierenden, aber gerade dieses Moment verschütten-
den Theorie muß gerade da mißlingen, wo Wissenschaft sich trotz allem
an der allemal durchscheinenden Wirklichkeit orientiert. Konsequenter-
weise richteten sich die Angriffe der Sowjetmarxisten dann auch nicht
in der Hauptsache gegen die psa Neurosentheorie oder ihre therapeuti-
schen Ansatzpunkte, sondern eben gegen die sozialpsychologischen Ar-
beiten ihrer Vertreter. Auf eine sachliche Darstellung und Kritik
der Standpunkte konnte man sich allerdings hierbei nicht mehr ein-
lassen, denn die schlagendste Widerlegung der Vorstellungen der
Psychoanalytiker von der Sowjetunion wäre die Schilderung einer
qualitativ neuen Gesellschaftlichkeit in diesem 'Vaterland
aller Werktätigen' gewesen, --- doch dieses Argument gab es nicht!!

Neben den bisher genannten Autoren griff noch Wilhelm Reich in die
Psa-Marxismus-Diskussion ein. Sein Aufsatz "Dialektischer Materialis-
mus und Psychoanalyse" erschien 1929 in der Zeitschrift "Unter dem
Banner des Marxismus" (A76) Auf die dort vertretenen Ansichten ant-
wortete für den Sowjetmarxismus I. Sapir (A77) und zwei Jahre
später nahm abschließend Siegfried Bernfeld noch einmal Stellung (A78)

A75: Fortsetzung: Züge, wie die Bescheidung zur Wahrheit, die Ablehnung
der Illusionen. "GWI r, S. 197

A 76: a.a.O., S. 736-771; hier zitiert nach: H.J. Sandkühler (Hg.):
Psychoanalyse und Marxismus. Dokumentation einer Kontroverse.
Frankfurt/Main 1970, S. 137-188

A77: I. Sapir: Freudismus, Soziologie, Psychologie. in: Unter dem
Banner des Marxismus, Bd. 3, 1929, S. 937-952, und Bd. 4 1930, S.123
- 147. hier zitiert nach: H.J. Sandkühler (Hg.) a.a.O., S.189-246

A78: S. Bernfeld: die kommunistische Diskussion um die Psychoanalyse
und Reichs 'Widerlegung der Todestriebhypothese'. in: Internationale
Zeitschrift für Psychoanalyse Bd. 18 1932, S. 352-385. hier zit. nach:
H.P.Gente (Hg.), Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol. Frankfurt/main
1970, Bd. 1, S. 81-114

Für unseren Zusammenhang sind vor allem die Einschätzungen der Autoren in der Bestimmung des Verhältnisses der Psa zur marxistischen Theorie von Interesse. Gleich zu Beginn seines Aufsatzes gibt Reich eine Interpretation des Marxismus, die der des Sowjetmarxismus entspricht. Er unterscheidet "zwischen dem Marxismus, soweit er Gesellschaftslehre, also Wissenschaft, und dem Marxismus, soweit er philosophische Methode und Weltanschauung ist." (A79) Unter letzterer versteht er eine allgemeine Erkenntnistheorie, die in ihrer Anwendung in den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen absolut gültig und grundlegend ist. In der Sichtweise Reichs erscheinen so die beiden Theorien als in ihrer Grundauffassung einig, in bezug auf das Objekt ihrer Forschung allerdings unterschiedliche Branchen von Wissenschaft: "Die marxistische Gesellschaftslehre ist Resultat der Anwendung der marxistischen Methode auf das Gebiet des gesellschaftlichen Seins. Als Wissenschaft ist die Psychoanalyse der Marxschen Gesellschaftslehre gleichgeordnet: Jene behandelt die seelischen, diese die gesellschaftlichen Tatsachen im Seelenleben oder umgekehrt seelische im gesellschaftlichen Sein zu untersuchen sind." (140) Die in diesen Worten durchdringende Aufgabenteilung beider Theorien wird deutlicher, wenn Reich das eigentliche Objekt der Psa bestimmt: "Der eigentliche Gegenstand der Psychoanalyse ist das Seelenleben des vergesellschafteten Menschen. Das der Masse kommt für sie nur insofern in Betracht, als individuelle Phänomene in der Masse in Erscheinung treten (die sie) aus ihren Erfahrungen am Einzelnen erklären kann." (139) Weiterhin stellt er fest, daß "das Phänomen des Klassenbewußtseins (der Psa) kaum zugänglich (ist), und Probleme wie das der Massenbewegung, der Politik, des Streiks, die der Gesellschaftslehre angehören, können nicht Objekte ihrer Methode sein." (A 80)

A79: a.a.O., S. 139f

A80: Die von Reich hier vorgenommene Abgrenzung der Zuständigkeit der psychoanalytischen Theorie ist von ihm selbst später wieder überschritten worden, allerdings erst nach seinem Ausschluß aus der Kommunistischen Partei Deutschlands. Zu nennen sind hier insbesondere

Beckmann, O., 1976: Darstellung und Kritik der Werke Erich Fromms unter besonderer Berücksichtigung der Revision der psychoanalytischen Theorie Dissertation Salzburg 1976, 261 pp. (Typescript).



(139) Reich kennzeichnet somit die Psa als reine Individualpsychologie, die ihr Arbeitsgebiet auf die Untersuchung einzelner Personen zu beschränken habe. Die Ausdehnung der Themenstellung auf Probleme soziologischer Natur hält er für eine Überschreitung der Kompetenzen psa Theoreinbildung und schließt sie folglich aus. Hierzu bemerkt I. Sapir, daß, hielte sich die Psa an das von Reich dargelegte Selbstverständnis, die ganze Diskussion um die Psa völlig unverständlich wäre. Im Gegensatz zu Reich hält er die sozialpsychologischen Versuche der psa Autoren keineswegs für bedauerliche und letztlich doch untypische Mißverständnisse, sondern stellt fest, "daß diese Expansionsversuche für den Freudismus geradezu charakteristisch sind." (A81)

Gerade die Werke Freuds wie "Massenpsychologie und Ich-Analyse", "Totem und Tabu", "Die Zukunft einer Illusion" sind ihrer Zielsetzung nach zweifellos soziologische Werke." (192) "Beispielsweise beschäftigte sich Freud in "Totem und Tabu" keineswegs mit dem Glauben und den Vorurteilen einzelner Vertreter der primitiven Epoche, sondern mit den religiös-kultischen Institutionen dieser Epoche als gesellschaftlichen Kategorien." "Dabei jedoch "erwarten ihn nur grobe Fehler und reaktionäre Schlüsse auf diesem ihm fremden Gebiet." (193) Die Inkonsequenz Reichs in der Bestimmung des Gegenstandes der Psa wird im weiteren Verlauf seiner Arbeit von Sapir mit Recht herausgestellt. Hatte Reich nämlich zu Beginn die Psa noch als Individualpsychologie charakterisiert und jede Abweichung hiervon als unwissenschaftlich und idealistisch verworfen, so weicht er davon einige Seiten später ab, wenn er, ohne diesen Widerspruch zu erklären, die auch von anderen Analytikern geteilte Ansicht über die Erforschung des Einzelnen hinausgehenden Möglichkeiten der Psa programmatisch so festhält: "Diese Erwägungen gestatten aber die Annahme, daß die Psychoanalyse kraft ihrer Methode

A80: Fortsetzung: ... und "Massenpsychologie des Faschismus" (Wien 1933)

A81: Sapir, a.a.O., S. 192